

Was ein Biosphärenpark Wienerwald braucht

2. „Urwälder“ für die Zukunft

Die Idee für die Errichtung von Biosphärenparks in der ganzen Welt stammt von der UNESCO. Heute gültige Konzepte, Definitionen und Anforderungen wurden im Jahr 1995 in Sevilla (Spanien) festgelegt. Das war die sogenannte „Sevilla Strategie“. Danach soll die Kernzone im Biosphärenpark mindestens 3% der gesamten Fläche ausmachen, die sie umgebende Pufferzone mindestens 10%. Kern- plus Pufferzone sollten mindestens 20% einnehmen. Das addiert sich zwar nicht. Aber nehmen wir diese Werte erst einmal als gegeben an. Beim derzeitigen Stand der Biosphärenparkplanung kommen wir auf 7,2% für die Kernzone und auf 4,55% für die Pufferzone, die man in Österreich kurioserweise als Pflegezone ausgibt. Damit wären die Mindestanforderungen nach der ersten Rechnung nicht ganz erfüllt, und bis zu den 20% fehlt wohl noch einiges.

Die Sevilla-Strategie fordert im Prinzip **eine** größere zusammenhängende Waldfläche als Kernzone und – das ich habe schon beim letzten Mal dargestellt - eine sie umfassende Pufferzone. Dass die Pufferzone nicht immer die ganze Kernzone umfasst mag an geographischen Besonderheiten liegen, ist aber nicht die Regel. Aber sehen wir uns erst einmal an, wie das mit der möglichen Kernzone im Wienerwald aussieht. Die ersten Voruntersuchungen im Rahmen einer Machbarkeitsstudie der Länder Niederösterreich und Wien kamen zu dem überraschenden Ergebnis von zwanzig (20) Kernzonen. Man kann da argumentieren, dass sich die Macher der Studie noch nicht ganz klar waren, was sie eigentlich wollen. Ein Jahr später sind es jedoch, wenn ich richtig gezählt habe, 34 Kernzonen. Ich will zwar auf die Pufferzone(n) erst in der nächsten Folge eingehen, aber ich möchte schon einmal dies vorwegnehmen: Es gibt da Kernzonen, denen fehlt entweder die Pufferzone oder die ist unvollständig. Es sind da offensichtlich auch Pflege(Puffer)zonen vorgesehen, die liegen völlig im Abseits einer Kernzone. Dies sind sowohl Wald- als auch Wiesenflächen. Aber ich will hier noch einmal ganz von Anfang an beginnen, bevor es noch verwirrender wird. Die Kernzone ist das Wichtigste in einem Biosphärenpark. Dies wäre wünschenswerter Weise ein geschlossener, naturnaher, möglichst alter Waldbestand mit hoher Baumartenvielfalt, mit einem signifikanten Totholzanteil. Der Wald sollte ökologisch funktionsfähig sein und auch andere wichtige Lebensformen außer Bäumen erhalten. Das umfasst alles von Pilzen über Moose und Farne bis zu Blütenpflanzen und bei Tierarten von Insekten über Amphibien zu Reptilien, Vögeln und Säugetieren und anderen Lebenswesen. Es ist klar, dass eine solche Waldzelle in ihrer gegebenen Ausdehnung nur Lebensraum für eine begrenzte Anzahl typischer Arten ist. Deshalb war die Versuchung stark, zumindest, was die Waldgesellschaften anbetrifft, alle die, die typisch für den Wienerwald sind, zu erfassen und zu erhalten. Nur liegen diese Flächen eben überwiegend nicht zusammen: deshalb gibt es die vielen Kernzonen. Bei vielen kommen noch andere Kriterien zum Tragen, als nur die der Artenvielfalt, so wie zum Beispiel Aspekte der Standortvielfalt, der Erschließungsgrad und die Entfernung zum Wohnland.



Die Kernzone eines Biosphärenparks ist unbewirtschafteter Wald. Aus naturnahem, ökologisch wertvollem Wirtschaftswald wird ein „Urwald“ für die Zukunft. Dieser hier ist leider nicht Wienerwald sondern der Urwald Neuwald am Lahnsattel.

In einer Kernzone ist jede Art der Bewirtschaftung und jede menschliche Einflussnahme verboten. Der Wald soll hier die Chance erhalten, sich zu erholen und sich zurück zu entwickeln zu dem, was er einmal war: Hier entstehen die „Urwälder“ für die Zukunft. Nur diese Art von Wäldern garantieren die Erhaltung der biogenetischen Vielfalt, um die es geht und erlauben relevante Forschung über ökodynamische Zusammenhänge von für unsere Regionen typischen Waldgesellschaften. Der Wienerwald hat noch viele Waldareale, die naturnah und ökologisch intakt sind. Die Biosphärenparkplaner haben da in sehr kurzer Zeit eine exzellente Arbeit geleistet, eine Gesamtinventur des Wienerwaldes zu erstellen. Trotzdem ist es notwendig, die Vorgaben der UNESCO etwas ernster zu nehmen, wenn die Ernennung zum Biosphärenpark im nächsten Jahr erfolgreich sein soll. Man kann sicher mehr als eine Kernzone in den Antrag hineinnehmen, aber mehr als 30??? Natürlich reichen die für einen Biosphärenpark notwendigen Flächen nicht mehr aus, wenn man die Kernzonen auf zwei oder drei reduziert. Dies wären zum Beispiel die Gebiete am Hohen Lindkogel bei Baden, am Schöpfel und in der Gruberau (Klausenleopoldsdorf). Wien würde ganz rausfallen aus dem eigentlichen Park mit seinen winzigen Flecken im Lainzer Tiergarten, im Süden der Stadt und anderswo. Es wäre notwendig, die Größe der drei genannten Waldflächen erheblich zu vergrößern, was ja möglich wäre, aber teurer kommt. Alle anderen jetzt als Kernzonen vorgeschlagenen Waldareale kann man ja als Naturwaldreservate ausweisen, was ganz im Sinne des Biosphärenparkkonzepts wäre. Das kostet nicht mehr.



Naturwaldreservate entsprechen den Anforderungen einer Kernzone, wenn sie genügend groß sind. Dieses hier in Breitenfurt wurde vor 20 Jahren ausgewiesen. Es ist recht klein, aber in nachhaltig bewirtschafteten Wald eingebettet und entwickelt sich sehr gut. Alle Mini-Kernzonen der Biosphärenpark-Planer sollten diesem Beispiel folgen.

Für die Beurteilung der Qualität eines Waldökosystems ist die Naturnähe der Bestandesstruktur mit möglichst hohem mittlerem Alter der Bäume, einer nennenswerten Anzahl an absterbenden Bäumen und einem bedeutsamen Anteil an Totholz am Boden und stehend ausschlaggebend. Ebenso wichtig sind aber auch Tier- und Pflanzenarten, die als Zeigerarten eines funktionierenden Wald-Lebensraumes dienen können. Dazu gehören Spechte und andere Vogelarten, bestimmte Käferarten, Fledermäuse, Amphibien und Reptilien, saprophytische Pflanzenarten und vieles mehr.